

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 8

Nachruf: Im Gedenken an alt Waisenvater Hans Hohl, Thal
Autor: Hörler, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

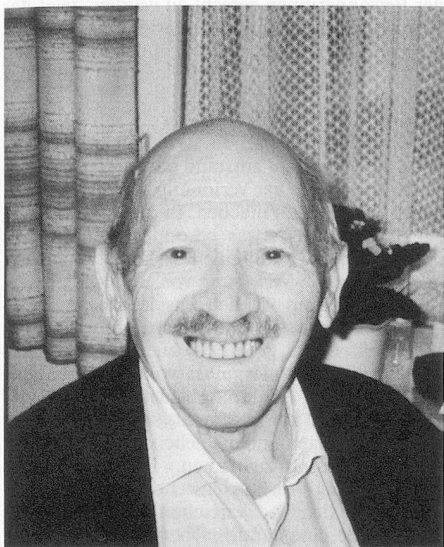
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gedenken an alt Waisenvater Hans Hohl, Thal †



Ende Juni ist im Alter von 89½ Jahren einer der ältesten Heimleiterveteranen des Kantons St. Gallen nach zweiwöchigem Spitalaufenthalt aus diesem Leben abberufen worden.

Im Alter von vier Jahren kam Hans Hohl aus dem Appenzellerland nach Thal, wohin seine Eltern als Leiter des Waisenhauses gewählt wurden. Ende 1931 konnte Hans seine Eltern ablösen. Er hat zusammen mit seiner tüchtigen Frau dieses

Heim über dreissig Jahre geführt. Nebst einer muntern Schar von Kindern, war ein kleiner, vielseitiger Landwirtschaftsbetrieb zu führen.

Ein harter Schlag traf die Eltern, als ihr einziger Sohn im Alter von 20 Jahren tödlich verunglückte. Aber mit ihrer Tochter und den vielen ihnen anvertrauten Waisenkindern durften sie gegenseitig viel Liebe und Freude austauschen. Nachdem 1962 die Gemeinde das Waisenhaus Hächleren wegen der schwachen Besetzung in ein Bürger- und Altersheim umwandelte, konnte Hans noch einige Jahre mit anderen Aufgaben der Gemeinde dienen.

Leider verlor er 1981 seine liebe Gattin, führte dann ein Jahrzehnt seinen Haushalt selbst und durfte dabei von in der Nähe wohnenden ehemaligen «Waisenhausmaatle» mancherlei Hilfe erfahren. In den letzten Lebensjahren genoss er im Pflegeheim Thal gute Betreuung.

Bis zuletzt waren ihm ein ausgezeichnetes Gedächtnis und ein guter Humor beschieden. Hans war ein sehr treues Mitglied der Heimleitervereinigung, reiste sogar noch vor wenigen Jahren allein zum Vereinsausflug mit dem Zürisee-Ledischiff, wo er Brissago-rauchend sich unter den jungen Vereinsmitgliedern recht wohl fühlte.

Die Abschiedspredigt über den Dienst an Witwen und Waisen wurde von besinnlichen Sologesängen begleitet und vom Organisten mit der Melodie des Appenzeller Landsgemeindeliedes abgeschlossen.

Ernst Hörler

arbeit, die sich dahinter verbirgt. Die Dorfbewohner lernen uns kennen und sehen, wie wir miteinander umgehen, und die Bewohnerinnen freuen sich über den Betrieb».

Marita Schuler und ihr Team haben in den Wintermonaten jeweils bildende Künstler und Kunsthandwerker eingeladen, ihre Werke in der Alten Schmitte auszustellen – wiederum ein Erfolg, schliesslich wagt die Alte Schmitte dieses Jahr zum ersten Mal eine Sommerausstellung. «Wir wollen ein offenes Haus sein», sagt die Leiterin, «wir streben auch Begegnungen innerhalb der Alten Schmitte an. Dazu sind die Ausstellungen nur ein Mittel. In unseren Räumlichkeiten wurden auch schon Kurse angeboten. In der Küche beispielsweise probten zwölf und mehr Frauen den Umgang mit einem Markenteig, und unsere Bewohner freuten sich jeweils sehr, wenn sie ein wenig vom Teig naschen konnten. Kürzlich wurde in unserer Webstube ein öffentlicher Webkurs durchgeführt.» «Doch das ist noch nicht alles, Marita Schuler erzählt noch von der Spielgruppe, die sich drei Mal wöchentlich für zwei Stunden trifft und erklärt, dass die Mitarbeiterinnen der Alten Schmitte ihre Kinder, zirka zweijährig, zur Arbeit mitbringen können. Der gewünschte Effekt ist offensichtlich: Die behinderten und nicht-behinderten Menschen lernen, fast unbemerkt, durch Begegnung und gemeinsames Erleben. In ihren Worten ausgedrückt: «Angst verlieren und Respekt gewinnen».

Das Alte-Schmitte-Team verbindet geschickt das Nützliche mit dem Notwendigen: Während des «Buurezmorg» werden Begegnung und Verdienst angepeilt, denn alles wird durch die Subventionen nicht gedeckt. Zum Beispiel müssen die Finanzen für das Sommerlager vom Team zusammengekratzt werden, und da sind gute Ideen wie ein «Buurezmorg» wertvoll.

Karin Kifoula, Tochter von Marita Schuler und Leiterin der Beschäftigungsstätte, glaubt, dass sich die Aufgaben gewandelt haben: «Wohnen und Beschäftigung fliessen ineinander. Jeden Morgen klären wir ab, wer wo eingesetzt werden kann: Wer geht einkaufen? Wer arbeitet im Webatelier? Wir versuchen den verschiedenen Fähigkeiten und Bedürfnissen immer wieder neu gerecht zu werden. Das stellt eine Herausforderung für alle Mitarbeiterinnen dar. Damit gelangen wir einerseits vom intensiv Pflegerischen hin zur – für

Besuch in der Genossenschaft Alte Schmitte Lohn

Aufgehoben in der Dorfgemeinschaft

Von Heini Müller

Die Gemeinschaft Alte Schmitte Lohn – im «Buechibärg» südlich von Solothurn – steht im dritten Betriebsjahr. Die Alte Schmitte fördert und betreut in einem Wohnheim mit Beschäftigungsstätte sechs geistigbehinderte erwachsene Bewohnerinnen auf heilpädagogischer Grundlage und bietet zudem insgesamt neun Werk- und Beschäftigungsplätze an. Damit nicht genug: Die Alte Schmitte mauert sich mehr und mehr zur Kultur- und Begegnungsstätte: Ausstellungen, Kurse und Festivitäten prägen den Jahresrhythmus des prächtigen Hauses im Zentrum Lohns – Chance oder Überforderung der Geistigbehinderten?

Die Leiterinnen der «Alten Schmitte», Marita Schuler und deren Tochter Karin Kifoula, stehen Red' und Antwort.

Marita Schuler fasst die strukturelle Lage der Alten Schmitte kurz zusammen: «Nach vierjähriger Vorarbeit zogen am 1. September 1990 die Bewohnerinnen ein. Wir bieten seither 6 Betten für geistigbehinderte Frauen und Männer an, diese beziehen alle eine IV-Rente. Die drei Frauen und drei Männer, zwischen 20- und 56jährig, kamen von zu Hause oder aus Heimen zu uns. Dem Umzug gingen mehrere Gespräche mit Eltern, Vormündern und der Pro Infirmis voraus. Unsere Mitarbeiterinnen belegen 6,8 Stellen; sie bringen Ausbildungen und Erfahrung aus der Sozial- und Heilpädagogik, aus Krankenpflege, Büro und Handwerk mit. Subventioniert wird die Alte Schmitte von der Eidgenössischen Invalidenversicherung und vom Kanton, welcher allfällige Restdefizite deckt.»

Warum denn engagiert sich die Genossenschaft Alte Schmitte kulturell, obwohl sie doch mit der Begleitung und Förderung Geistigbehinderter ge-

nug zu tun hätte? Marita Schuler dazu: «Unser erster Grundsatz zielt auf die Wiedereinführung geistig Behinderter in eine engere und weitere Dorfgemeinschaft – hinaus aus dem anonymen Grossheim, hinein in vielseitige Begegnungsmöglichkeiten. Dieses Vorhaben erwies sich in den knapp drei Lebensjahren der Alten Schmitte als realistisch und erfolgreich: Wir sind in der Dorfgemeinschaft, in den Läden willkommen, stossen auf Spaziergängen in und ums Dorf auf viel Verständnis und Gesprächsbereitschaft.»

Auch wenn eine Gruppe – Betreuerinnen und Bewohnerinnen – der Alten Schmitte am Samstagmorgen am eigenen Dorfmarktstand selbstgebackenes Brot und Zöpfe verkauft, wird Gemeinschaft und Begegnung im Dorf gelebt. «Dabei», betont Marita Schuler, «geht es uns nicht darum, viel zu produzieren und zu verkaufen im Sinne einer Abfertigung. Uns geht's ums Gespräch, um die Begegnung, also quasi um die Öffentlichkeits-



Teig mischen, kneten, backen, Brote und Zöpfe verkaufen – alle helfen nach ihren Möglichkeiten mit. (Foto Team Alte Schmitte)